

Methoden und Zugänge für die Forschung zu und in Medienindustrien

3. Workshop der AG Medienindustrien

1. Februar 2019, Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF

Vorläufiges Programm (Stand: 14.01.2018)

9:00-9:30

Lothar Mikos (Filmuniversität Babelsberg)

Informationsbeschaffung in der Erforschung von Medienindustrien

9:30-10:00

Florian Krauß (Universität Siegen)

Das Expert*innen-Interview in der Fernsehindustrie-Forschung

10:00-10:30

Janine Weißer-Gleißberg (Universität Hamburg)

Tagebuchmethode und der Messenger-Dienst Threema

10:30-11:00 Kaffeepause

11:00-11:30

Frédéric Dubois (Filmuniversität Babelsberg)

The impact factor: measuring the quality and impact of interactive documentary

11:30-12:00

Benjamin Cölle (Filmuniversität Babelsberg)

Jenseits von Prekarität und Intransparenz: Treatment für eine neue Produktionskultur bei unabhängigen Kinofilmproduktionen

12:00-12:30

Steffi Ebert (Universität Halle)

Kinderfilmproduktion: erfolgreich oder gute Qualität?

12:30-13:00

Skadi Loist & Zhenya Samoilova (Filmuniversität Babelsberg)

Digitale Methoden für die Erforschung von Filmfestivalruns

13:00-14:00 Mittagspause

14:00-14:30

AG Business

14:30-15:00

Alexander Zons (Universität Konstanz)

Bereicherung in Hollywood

15:00-15:30

Markus Kügle (Universität Mannheim)

Das *set-piece* und die medienindustrielle Wertschöpfung

15:30-16:00

Georg Fischer (TU Berlin)

Empirische Urheberrechtsforschung im musikindustriellen Komplex

16:00-16:30 Kaffeepause

16:30-17:00

Kiron Patka (Universität Tübingen)

Archäologie des Hörfunkstudios. *Re-enactment* in der historischen Produktionsforschung

17:00-17:30

Sven Grampp (Universität Erlangen)

Serielle Handlungsmacht: Eine historische Produktionsstudie zu Serien im öffentlich-rechtlichen Unterhaltungsfernsehen auf Grundlage des Nachlasses von Wolfgang Rademann

17:30-18:00

Theodor Frisorger & Dennis Göttel (Universität zu Köln)

Das Making-of als Quelle historischer Filmproduktionsforschung

Abstracts

1) **Lothar Mikos** (Filmuniversität Babelsberg)

Informationsbeschaffung in der Erforschung von Medienindustrien

Die Erforschung von Medienindustrien und Produktionskulturen erfordert nicht nur eine industrielle Reflexivität und kritische Praxis (Caldwell 2008), sondern auch ein diversifiziertes Methodenset, um tiefer in den Forschungsgegenstand einzudringen. Am Anfang des Forschungsprozesses steht jedoch die Frage des Zugangs zu den Handelnden. John Caldwell spricht in diesem Zusammenhang von „contact zones“ und „access check points“ (Caldwell & Vonderau 2013), wo sich Forscher und Erforschte „begegnen“ (können).

Ich möchte diese Begriffe aufgreifen und einige Kontaktzonen und Zugangspunkte zu Produktionskulturen und Medienindustrien, die meine eigene Forschung und Beobachtung befördert haben, darstellen. Ein erster wichtiger Schritt ist die regelmäßige Lektüre von Industrie-Newslettern, um auf dem aktuellen Stand der Entwicklungen zu sein und sich ein Wissen über Personalien in der Medienindustrie anzueignen. Ein zweiter Schritt ist der Aufbau eines persönlichen Netzwerkes zu Personen, die in der Medienindustrie arbeiten – beginnend mit ehemaligen Kommilitonen bzw. ehemaligen Studierenden, die den Weg in die Medienpraxis gefunden haben. Eine wichtige Möglichkeit der Kontaktaufnahme stellen Industrieevents dar, z.B. Festivals, Kongresse, Messen, etc., mit den dazu gehörigen Empfängen. Insbesondere auf Empfängen und in Bars bieten sich nicht nur Möglichkeiten „professionals“ kennen zu lernen, sondern von ihnen auch Informationen zu bekommen, die sonst nicht öffentlich bekannt sind. Die Gespräche in diesen Kontexten entsprechen selbstverständlich keinem klassischen Experteninterview, wie es in der Forschung üblich ist. Daher können auch nicht alle konkrete Informationen, die der/die Forschende an der Bar erhalten hat, für eine Veröffentlichung verwendet werden. Aber die Gespräche helfen die „Kulturen“ der „professionals“ und die Strukturen der Medienindustrie zu verstehen.

Literatur:

Caldwell, John T. (2008). *Production Culture. Industrial Reflexivity and Critical Perspective in Film and Television*. Durham & London: Duke University Press.

Caldwell, John T. & Vonderau, Patrick (2013). Borderlands, Contact Zones, and Boundary Games: A Conversation with John T. Caldwell. In: *Behind the Screen. Inside European Production Cultures*. Ed. by Petr Szczepanik & Patrick Vonderau. Basingstoke/New York: Palgrave Macmillan, 13-25.

2) **Florian Krauß** (Universität Siegen)

Das Expert*innen-Interview in der Fernsehindustrie-Forschung

Die Fernsehindustrie hat sich in den vergangenen Jahren auch im deutschsprachigen Kontext medial und transnational ausgeweitet: Neben öffentlich-rechtlichen und werbefinanzierten Sendern und deren Online-Angeboten gehören ihr Telekommunikationsunternehmen, Pay-TV-Anbieter und US-dominierte, international operierende SVOD-Portale an. Vernetzungen zwischen diesen unterschiedlichen Produktions- und Distributionsbereichen und der verknüpfte Medienwandel sind insbesondere bei ‚Qualitätsserien‘-Projekten feststellbar, mit denen Produzierende aus der deutschsprachigen, bislang eher autarken Fernsehindustrie (vgl. Mikos 2016) auf eine transnationale Verbreitung abzielen.

Von eigenen Erhebungen zum brancheninternen ‚Qualitätsserien‘-Diskurs ausgehend (vgl. Krauß 2018, Krauß 2019 [im Erscheinen]), möchte ich diskutieren, wie sich diese zunehmend transnationale und heterogene Fernsehserienindustrie mittels Expert*innen-Interviews erforschen lässt. Neben generellen Herausforderungen dieser Methode (vgl. Hoffmann 2005) wird ihre

Anwendung in der Medienindustrie- bzw. Produktionsforschung (vgl. u.a. Vonderau 2013) thematisiert: Wie lassen sich Interviews in unterschiedlich eingebettete „deep texts“ (Caldwell 2008, S. 347) dieses Forschungsfelds einordnen?

An den eigenen, bis dato knapp 30 Interviews will ich zudem deren Heterogenität herausarbeiten: Die Gespräche mit Redakteur*innen, Produzent*innen, Drehbuchautor*innen und Regisseur*innen aus der deutschsprachigen Fernsehserienproduktion variieren deutlich, was Ablauf, Länge oder Orte anbelangt und nähern sich in Einzelfällen der Gruppendiskussion an. Deutliche Unterschiede sind auch in meinem Verhältnis zu den ‚exklusiven Informant*innen‘ (Bruun 2016) und im Zugang zu diesen feststellbar. Neben Machtbeziehungen, die die Erhebungen prägen, will ich in meinem Beitrag die Selbst- und Promotionsinteressen der Produzierenden (vgl. Caldwell 2008, S. 14; Bennett 2016, S. 126) beleuchten und diskutieren, wie diese in der Interviewauswertung berücksichtigt werden können.

Literatur:

- Bennett, James (2016): Public Service as Production Cultures: A Contingent, Conjunctural Compact. In: Miranda J. Banks, Bridget Conor und Vicki Mayer (Hg.): *Production Studies, the Sequel! Cultural Studies of Global Media Industries*. New York, NY, London: Routledge, S. 123–137.
- Bruun, Hanne (2016): The Qualitative Interview in Media Production Studies. In: Chris Paterson, David Lee, Anamik Saha und Anna Zoellner (Hg.): *Advancing Media Production Research. Shifting Sites, Methods, and Politics*. Houndmills, Basingstoke, Hampshire: Palgrave Macmillan, S. 131–146.
- Caldwell, John Thornton (2008): *Production Culture. Industrial Reflexivity and Critical Practice in Film and Television*. Durham, N.C: Duke University Press.
- Hoffmann, Dagmar (2005): Experteninterview. In: Lothar Mikos und Claudia Wegener (Hg.): *Qualitative Medienforschung : ein Handbuch*. Konstanz: UVK (UTB), S. 268–278.
- Krauß, Florian (2018): Im Angesicht der ‚Qualitätsserie‘. Produktionskulturen in der deutschen Fernsehserienindustrie. In: *Navigationen* 18 (2), S. 47–66.
- Krauß, Florian (2019 [im Erscheinen]): ‚Quality Series‘ and their Production Cultures. Transnational Discourses within the German Television Industry. In: *Series – International Journal of TV Serial Narratives*.
- Mikos, Lothar (2016): Germany as TV Show Import Market. In: Larson Powell und Robert R. Shandley (Hg.): *German Television. Historical and Theoretical Approaches*. New York: Berghahn, S. 155–174.
- Vonderau, Patrick (2013): Theorien zur Produktion: ein Überblick. In: *Montage AV* 22 (1), S. 9–32

3) Janine Weißer-Gleißberg (Universität Hamburg)

Tagebuchmethode und der Messenger-Dienst Threema

In meinem Vortrag möchte ich auf meine Erfahrungen mit dem Tagebuch als Erhebungsmethode fokussieren, mit der ich über den Messenger-Dienst Threema Daten für mein Promotionsprojekt mit dem Thema "Kreative Praktiken und Entscheidungsprozesse in der Dokumentarfilmproduktion" erhebe. Die Erhebungsphase ist noch nicht vollständig abgeschlossen.

In meinem ethnografischen Forschungsprojekt begleite ich seit Dezember 2017 verschiedene Regisseurinnen bei ihren Filmprojekten, die einem Filmnetzwerk in NRW angehören. Dem Produktionsprozess folge ich u. a. mit teilnehmenden Beobachtungen, Interviews und sammle Dokumente wie Produktionsunterlagen und Rohschnittversionen. Eine Regisseurin führt regelmäßig ein Audiotagebuch mit der Audioaufnahmefunktion von Threema. Für diese Methode habe ich mich aus pragmatischen Gründen entschieden, obwohl es eigentlich dem Ansatz ethnografischen Forschens widerspricht, da ich als Forschende nicht selbst vor Ort bin. Diese Herangehensweise ermöglicht mir jedoch den Produktionsverlauf und die Entscheidungsfindungsprozesse über den langen Erhebungszeitraum kleinschrittig und zeitnah zu verfolgen.

Den Entstehungsprozess der Dokumentarfilme begleite ich mit Fokus auf folgende Aspekte:

- Kreative Praktiken

- Entscheidungsprozesse die sich auf die Gestaltung des Films beziehen
- Praktiken die sich auf die Organisation des Filmmaterials beziehen

Ich möchte mit meiner Arbeit eine systematische und detaillierte Analyse der Entwicklung der Gestaltung eines Dokumentarfilms vorlegen.

Die Arbeit ist als eine von der Grounded Theory geleitete Ethnografie angelegt. Als theoretischer Bezugsrahmen werden Theorien herangezogen, die unter dem Begriff Praxistheorien firmieren (Schatzki, Reckwitz, Nicolini, Latour, Knorr-Cetina), gleichzeitig greife ich in meiner Arbeit auf Beiträge aus mehreren verschiedenen Disziplinen zurück: *Production Studies*, *Arbeitssoziologie*, *Kunstsoziologie*, *Medienwissenschaft*.

Mit meiner Studie knüpfe ich u. a. an die Arbeiten von Christiane Schürkmann (Kunst in Arbeit 2016), Hannes Krämer (Die Praxis der Kreativität 2014), Tasos Zembylas (Wissen, Können und literarisches Schreiben 2009) Kira Marrs (Zwischen Leidenschaft und Lohnarbeit 2007), Dani Wintch (Doing News 2006) an.

Literatur:

Bartlett, Ruth/ Milligan, Christine (2015): What is Diary Method? London. Bloomsbury.

Breidenstein, Georg et al (2015): Ethnografie. Die Praxis der Feldforschung. 2. Auflage. Konstanz. UVK.

Hammersley, Martyn/Atkinson, Paul (2007): Ethnography: Principals in Practice. London. Routledge.

Iseli, Christian (2009): Strategien der filmischen Umsetzung. Grundlegende Entscheidungsprozesse bei der dokumentarischen Filmarbeit. In: Wirklich? Strategien der Authentizität im aktuellen Dokumentarfilm. SubTexte02. Zürich. ZHDK.

Kunz, Alexa Maria (2015): Log- und Tagebücher als Erhebungsmethode in ethnographischen Forschungsdesigns. In: Hitzler, Ronald/ Gothe, Miriam (Hrsg.): Ethnographische Erkundungen. Methodische Aspekte aktueller Forschungsprojekte. Springer.

Lessof, Carli and Sturgis, Patrick (2018) New kinds of survey measurement. In: Vannette, David L./Krosnick, Jon A. (Hrsg.):The Palgrave Handbook of Survey Research. Palgrave Macmillan.

Strandvad, Sara Malou (2009) Inspirations for a new sociology of art. A sociomaterial study of development processes in the Danish filmindustry. PhD Series 2009. CBS Copenhagen Business School.

4) **Frédéric Dubois** (Filmuniversität Babelsberg)

The impact factor: measuring the quality and impact of interactive documentary

Interactive documentary is still to this day a new - albeit constantly developing - opportunity for documentary makers and online journalists to tell their stories and publish their findings (Mundhenke, 2017). Topics covered in interactive documentaries are often of high social relevance and great complexity. Funders and commissioners of interactive documentary, awards and prize juries but also producers themselves share an implicit assumption that these topics can best be mediated by browser-based narratives, rather than pure text-based or classic film. This is best revealed by research on digital storytelling (Robin, 2009).

When individuals and institutions outside of a given production evaluate or judge interactive documentary, they often rely on their gut-feeling, based on their personal experience as well as general journalistic criteria and standards. In an era of big data, an increasing group of stakeholders base their judgement on quantitative measurement, where data analytics play a salient role. Criteria for assessing the value and impact of an interactive documentary specifically, only exist in fragments (see for example the Statutes of the Grimme Online Award). Decisions are thereby made on the value of i-docs, often with decisive consequences.

Using a single-case methodology (Flyvbjerg 2006), I am analysing the perception of quality and impact of interactive storytelling works as drawn from the open source documentary Field Trip, in which I am myself involved. There is self-evaluation involved, but also evaluation by other team

members. I will put these findings up against those stemming from interviews with funding bodies and other institutions involved in the interactive documentary *para-industry* (Stauff/Caldwell 2015).

References

- Flyvbjerg, Bent (2006) Five Misunderstandings about Case-Study Research (April 1, 2006). *Qualitative Inquiry*, vol. 12, no. 2, pp. 219-245. Available at SSRN: <https://ssrn.com/abstract=2230464>
- Mundhenke F. (2017) Die Webdokumentation. In: Heinze C., Weber T. (Hrsg.) *Medienkulturen des Dokumentarischen. Film und Bewegtbild in Kultur und Gesellschaft*. Wiesbaden: VS.
- Robin, B. R. (2009). Digital Storytelling: A Powerful Technology Tool for the 21st Century Classroom. *Theory into Practice*, 47 (3), 220-228.
- Stauff, Markus, und John T. Caldwell. (2015). Dredging, Drilling, and Mapping Television's Swamps: An Interview with John Caldwell on the 20th Anniversary of Televisuality. *NECSUS. European Journal of Media Studies* 4(2): 51–70. doi: 10.5117/NECSUS2015.2.STAU.

Bio

Frédéric Dubois is a long-time practitioner of digital and interactive documentary and a PhD candidate at the Film University Babelsberg KONRAD WOLF, where he takes part in the Docmedia research group.

5) Benjamin Cölle (Filmuniversität Babelsberg)

Jenseits von Prekarität und Intransparenz. Treatment für eine neue Produktionskultur bei unabhängigen Kinofilmproduktionen.

Unabhängige Filmproduktionsfirmen mit weniger als zehn Mitarbeiter*innen zeichnen sich für die meisten der in Deutschland hergestellten Kinofilme verantwortlich. Diese Firmen bewegen sich dabei in einem sehr schwierigen Marktumfeld: Die Entwicklung von neuen Projekten wird finanziell unzureichend gefördert und muss vor allem aus Eigenmitteln und/oder Rückstellungen finanziert werden. Dann dauert die Finanzierung und Produktion gerne mal zwei-drei Jahre und bei der Auswertung sind selbst bei größeren Kinoerfolgen nicht unbedingt Erlöse zu erwarten.

Diese Marktsituation fördert eine Produktionskultur, die von prekären Arbeitsbedingungen geprägt ist: schlechte Bezahlung (insbesondere in niedrigen Hierarchiestufen), befristete Verträge und Überstunden sind dabei genauso die Regel wie intransparente Firmenstrukturen, mangelhafte Kommunikation und unzureichende Teamorganisation.

Meine Hypothese ist, dass dies nicht nur auf die schwierige Marktsituation zurückzuführen ist, sondern vor allem auf die interne Organisation der Produktionsfirmen selbst, die sich bei der Herstellung von Filmprojekten um Transparenz und Kommunikation, sowie faire Arbeitsbedingungen für ihre Mitarbeiter*innen zu wenig kümmern. Zudem wird vor allem bei Entwicklung und Herstellung von Filmen der Frage des Publikums zu wenig Beachtung geschenkt. Dabei liegen auch in dieser Hinsicht viele Potentiale bei den Mitarbeiter*innen, deren Kreativität zu wenig aktiviert wird, obwohl sie ja bereits ein frühes Publikum darstellen.

Im Rahmen meines künstlerisch-wissenschaftlichen Promotionsvorhabens untersuche ich verschiedene Filmprojekte, die ich gegenwärtig als Produzent und/oder Berater betreue. Meine Fragestellung ist dabei, ob eine *neue Produktionskultur*, die auf Transparenz, Kommunikation, klaren Organisationsstrukturen und fairen Arbeitsbedingungen beruht und die die Frage nach dem Publikum von Anfang an ernst nimmt, unter den momentanen Bedingungen realisierbar ist und wie sich das auf die dabei entstehenden Filme auswirkt.

6) Steffi Ebert (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg)

Kinderfilmproduktion: erfolgreich oder gute Qualität?

Mein Zugang zu den Media Industries ist weniger themen- als vielmehr korpusbezogen: Es geht um Kinderfilmproduktionen in Europa 2004-2017. Ausgehend von einer Auftragsrecherche trage ich an

diesen Korpus einerseits filmsoziologische Fragestellungen (etwa: Repräsentation von Kindheit) und produktbezogene Fragestellungen (Entwicklung von Genres, Formaten etc.) heran. Gleichzeitig bietet mir der Korpus auch Möglichkeiten der Fragestellung zu etwa personellen und firmenbezogenen Kontinuitäten und Diskontinuitäten, die sich aufzeigen lassen. Da ich im Rahmen dieses Forschungsinteresses aber auch inzwischen zwei Auftragsstudien erstellt habe und regelmäßig bei deutschen und europäischen Kinderfilm-initiativen involviert bin, stellt sich mir noch eine andere Frage, die ich gern operationalisieren würde.

Es zeigt sich in der Beobachtung eine recht klare Trennung von wirtschaftlich erfolgreichen Filmen und sogenannten Arthaus-Kinderfilmen. Anschlussfähig ist hier natürlich das zu diskutierende Verhältnis von wirtschaftlichen Erfolgsfaktoren und ästhetischer Qualität. Innerhalb der Kinderfilm-Community sind es eher die Vertreter des Arthaus-Kinderfilm, die Lobby-Arbeit betreiben und sich um die Forcierung von Filmbildung in den Schulen bemühen. Das ergibt die schwierige Position, einerseits von Filmen zu leben und sie andererseits als pädagogisch wertvoll in den kultur- und bildungspolitischen Diskurs involvieren zu wollen. Im Gegensatz zu den anderen Arthaus-Filmemachern geht es dabei eben weniger um die Freiheit der Kunst als vielmehr um einen gesellschaftlichen Bildungsauftrag, der wiederum die Notwendigkeit des Filmemachens begründet.

Dieses Verhältnis würde ich gern stärker in den Blick nehmen und etwa über themenzentrierte Befragungen zu dem Selbstverständnis der Filmemacher vordringen. Aber auch andere Methoden des Zugangs sind für mich denkbar. Dieses Themen- und Fragespektrum würde ich gern kurz vorstellen und nach Möglichkeiten der Vernetzung und des wissenschaftlichen Austauschs fragen.

7) Skadi Loist & Zhenya SamoiloVA (Filmuniversität Babelsberg)

Digitale Methoden für die Erforschung von Filmfestivalruns

Die Bewegung von Filmen auf dem internationalen Filmfestivalcircuit entwickelt sich seit einigen Jahren zu einem eigenen Auswertungsfenster – entweder auf dem Weg zu oder als Ersatz für die Kinoauswertung. Der methodische Zugang zu diesem neuen Untersuchungsfeld innerhalb der Film Festival Studies (De Valck/Loist 2009) bzw. der Medien Industries und Distribution Studies (Perren 2013) gestaltet sich schwierig. Aufgrund der Stellung zwischen Auswertungsstufen, in dem verschiedene Stakeholder involviert sind, Verkaufs- und Vertriebsstrategien ausgehandelt und Lizenzen verkauft werden, gibt es keine feste Institution, über den einheitliche Daten bezogen werden könnten. D.h. die Datenerhebung stellt eine erste Hürde dar. Hier und für die weitere Analyse der Festivalruns erproben wir innerhalb des BMBF-geförderten Forschungsprojekts „Filmzirkulation im internationalen Festivalnetzwerk und der Einfluss auf globale Filmkultur“ (2017-2020) neue digitale Erhebungs-, Auswertungs- und Visualisierungsmethoden.

In unserem Beitrag möchten wir kurz die Potenziale und Herausforderungen beim Einsatz von Methoden der *Digital Humanities* (*text mining*, *web scraping*, etc.) (vgl. Loist/Samoilova [im Erscheinen]) für die Filmwissenschaft/Media Industry Studies vorstellen und erste Ausblicke für eine Datenvisualisierung als aktivem Teil der Auswertung (anstelle einer Bebilderung des Bekannten) geben.

Referenzen

de Valck, Marijke; Loist, Skadi (2009): Film Festival Studies. An Overview of a Burgeoning Field. In: Dina Iordanova und Ragan Rhyne (Hg.): Film Festival Yearbook 1. The Festival Circuit. St. Andrews: St Andrews Film Studies, S. 179–215.

Loist, Skadi; SamoiloVA, Zhenya (im Erscheinen): Open Media Studies und Digitale Methoden für die Erforschung von Filmfestivalruns. In: *Zeitschrift für Medienwissenschaft*, im Erscheinen (Open Media Studies Blog).

Perren, Alisa (2013): Rethinking Distribution for the Future of Media Industry Studies. In: *Cinema Journal* 52 (3), S. 165–171.

8) Alexander Zons (Universität Konstanz)

Bereicherung in Hollywood

Luc Boltanski und Arnaud Esquerre haben kürzlich einen Versuch unter dem Titel „Bereicherung“ gestartet, in dem sie sich mit den unterschiedlichen Formen der Wertermittlung auseinandersetzen, die Dingen – und damit auch der damit verbundenen Arbeit – einen Preis zuweist (Boltanski/Esquerre 2018). Der Vortrag wirft die Frage auf, ob das Modell für die Beschreibung Hollywoods – und für Medienindustrien im Allgemeinen – nutzbar gemacht werden kann – wofür ich plädieren werde. Ich gehe davon aus, dass mit der Umstellung auf Projektorientierung im Hollywood der 1950er Jahre systematisch Ungleichheit produziert wird. Nur wenige haben die Mittel, ihren Wert auf den neu entstehenden (Arbeits-)Märkten auf entsprechende Weise zu signalisieren. Eine neue Hierarchie entsteht zwischen jenen, die proaktiv Projekte kreieren und denen, die sich reaktiv am Markt orientieren (vgl. Miller et al. 2005).

Darüber hinaus würde ich das gerne einerseits am zeitgenössischen Hollywood exemplarisch vorführen und andererseits mit Überlegungen zur Form der Ware, die Hollywood anbietet, verbinden. Methodisch würde ich dementsprechend dafür plädieren, die häufig als überholt geltende, polit-ökonomische Sicht auf die Dinge zu kultivieren und Aussagen der Akteure in das komplexe Feld von Machtbeziehungen, die den zeitgenössischen kulturellen Kapitalismus kennzeichnen, einzuordnen.

Referenzen:

Luc Boltanski, Arnaud Esquerre: *Bereicherung. Eine Kritik der Ware*, Berlin 2018.

Toby Miller, Nitin Govil, John McMurria, Richard Maxwell, Ting Wang: *Global Hollywood 2*. London 2005, S. 119.

«With this mercantile power at work, the variable in limiting budgets takes place below the line».

9) Markus Kügle (Universität Mannheim)

Das set-piece und die medienindustrielle Wertschöpfung

Medienindustrien handeln mit immateriellen Produkten. Sie gehorchen aufgrund dessen einer ganz eigenen Logik, einer expliziten Affektlogik. Gemäß Thomas Elsaesser steht dabei das Event im Vordergrund, durch welches – sofern es dementsprechend generiert worden ist – sich erst eine "Wandlung vom Ereignis in Ware vollziehen kann" (Elsaesser 2009: 231). Eine prägnante Rolle nehmen dabei – so die These – bestimmte Bewegbildtypen ein, welchen es vorrangig zukommt in postmoderner Logik eine Vorzukunft nach Jean-Francois Lyotard zu perspektivieren. Der entscheidende Zeitabschnitt hierfür spielt sich weit vor dem jeweiligen Release ab. Das betreffende immaterielle Produkt, bei welchem es sich in diesem Stadium noch um ein Prä-Produkt handelt wird als etwas "vor-verkauft", welches "*gemacht worden sein wird*" (Lyotard 1990: 48, Herv. i. O.). Nicht von ungefähr hat dieses Prinzip viel mit dem Derivathandel zu tun ...

Als regelrechter Basiswert hierfür wird der oder vielmehr ein Affekt angenommen, welcher im Bereich der audiovisuellen Medien eine adäquate Umsetzung in Bewegtbild und Ton erfahren muss. Das so genannte *set-piece* ist primär dafür verantwortlich. Dabei haben wir es grundlegend mit einem vorab veröffentlichten Ausschnitt aus einem Film, einer Serie zu tun, welcher erstens einen hohen *production value* zu vermitteln imstande ist, zweitens eine Vorausschau auf inhaltliche, thematische, atmosphärische und genrespezifische Ausrichtungen liefert, drittens ein Intervall setzt und markiert, um explizit dadurch einen Affekt zu erzeugen. Was dabei bislang weniger Beachtung

erfahren hat ist quasi eine vierte Ebene, auf welcher in der Zone der Caldwell'schen Para-Industrie Versuche ergehen, das *set-piece* sukzessive um weitere affektive Werte anzureichern.

Literatur:

Elsaesser, Thomas: "Everything connects, but not anything goes: der Blockbuster als Zeitcontainer.", in: Ders. (Hg.): *Hollywood heute. Geschichte, Gender und Nation im postklassischen Kino*. Berlin: Bertz und Fischer. 2009. S. 227-236.

Lyotard, Jean-Francois: "Beantwortung der Frage: Was ist postmodern?", in: Engelmann, Peter (Hg.): *Postmoderne und Dekonstruktion. Texte französischer Philosophen der Gegenwart*. Stuttgart: Reclam 1990. S. 33-48.

10) Georg Fischer (TU Berlin)

Empirische Urheberrechtsforschung im musikindustriellen Komplex

In meiner Dissertation zu „Urheberrecht und Kreativität in der samplingbasierten Musikproduktion“ (eingereicht im November 2018 an der TU Berlin) untersuche ich die urheberrechtlichen Bedingungen, unter denen innerhalb der Musikindustrie kurze Ausschnitte aus vorhandenen Stücken bearbeitet, remixed, lizenziert, veröffentlicht und verwertet werden. In Erweiterung der dominierenden rechtswissenschaftlichen Perspektiven auf dieses Feld arbeite in einem ethnografischen Zugriff die verschiedenen Praktiken heraus, mit denen Akteur:innen unter den eigentlich widrigen regulatorischen Bedingungen samplingbasierte Popmusik produzieren und aufrechterhalten.

Diese Praktiken bündele ich mit dem Begriff der „Umgehungskreativität“: Damit will ich die Form derjenigen kreativen Praktiken zuspitzen und charakterisieren, die im Schatten der Akteur:innen und ihrer eigenen Narrative stattfinden, mit denen sie aber in entscheidender Weise auf urheberrechtliche Unsicherheit reagieren und damit verbundene Probleme bewältigen.

Die empirische Urheberrechtsforschung, die ich mit der Dissertation begonnen habe, führe ich aktuell als *Open Research Fellow* von Wikimedia e. V. fort. Hier untersuche ich die Rolle von Verwertungsgesellschaften innerhalb des musikindustriellen Komplexes (GEMA, GVL, etc.), insbesondere unter den Gesichtspunkten von Offenheit und Geschlossenheit. Der Workshop würde mir die vielversprechende Möglichkeit eröffnen, meine Arbeit zu diesen Themen vorzustellen und sie im Kontext zu Methoden und Theorien der Medienindustrieforschung zu diskutieren.

11) Kiron Patka (Universität Tübingen)

Archäologie des Hörfunkstudios. *Re-enactment* in der historischen Produktionsforschung

Am Beispiel der Radioproduktion möchte ich zur Diskussion stellen, inwieweit medienarchäologische Experimente eine sinnvolle Methode sein können, um insbesondere in historisch ausgerichteten Produktionsforschungen Wissen zu ermitteln.

Mit »medienarchäologischen Experimenten« beziehe ich mich im Anschluss an Fickers (2015) auf unterschiedliche denkbare Formen des *re-enactment*, wobei eine historische Authentizität – so ein erster Entwurf – vor allem im Hinblick auf

- die verwendete Medientechnologie (z.B. Bandmaschinen und Mischpulte),
- die personelle Konstellation (z.B. der sogenannte »Dreimannbetrieb«) sowie
- die Räume des Agierens (das Tonstudio)

angestrebt wird. Ziel des *re-enactment* wäre der Zugang zu Wissen, das über klassische Zeitzeugeninterviews nicht zu bekommen ist. Im Zuge des *re-enactments* von typischen oder spezifischen Produktionssituationen sind verschiedene qualitative Erhebungsmethoden denkbar – von der teilnehmenden Beobachtung bis zum Interview im Feld (Przyborski & Wohlrab-Sahr 2014).

Geht es bei Fickers um historische Medienaneignungsprozesse in der *Rezeptionsforschung*, treten beim *re-enactment* von professionellen *Produktionssituationen* spezifische Besonderheiten und Fragen auf, z.B.:

- Lassen sich Produzent_innen umstandslos als professionelle »User« von Medientechnologie konzipieren?
- Können Forschende überhaupt aktiv am *re-enactment* teilnehmen, oder werden sie auf die Beobachtungsrolle zurückgeworfen? Kommen in der Folge als Akteure nur Zeitzeugen / Profis der älteren Generation in Frage?
- Inwieweit sind historische Räume und Technologien verfügbar oder lassen sich rekonstruieren? Ausgehend von diesen Überlegungen und anhand eines ersten kleinen Beispiels möchte ich die Leistungsfähigkeit von *re-enactment* sowie methodologische Hürden (z.B. verzerrende Effekte) diskutieren.

Referenzen:

Andreas Fickers (2015). Hands-on! Plädoyer für eine experimentelle Medienarchäologie. *Journal Technikgeschichte* 82/1.

Aglaja Przyborski & Monika Wohlrab-Sahr (2014). *Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch. 4., erweiterte Auflage.* München: Oldenbourg.

12) **Sven Grampp** (Universität Erlangen)

Serielle Handlungsmacht: Eine historische Produktionsstudie zu Serien im öffentlich-rechtlichen Unterhaltungsfernsehen auf Grundlage des Nachlasses von Wolfgang Rademann

Seit Okt. 2018 leiten Prof. Dr. Kay Kirchmann und ich ein auf drei Jahre angelegtes, von der DFG-gefördertes Projekt das sich der Aufarbeitung des Arbeitsarchives des Fernsehproduzenten Wolfgang Rademann widmet. Die Deutsche Kinemathek in Berlin, die diesen Nachlass verwaltet, erteilte uns für diese Unternehmung uneingeschränkt Zugang zu diesem umfangreichen Material, das Rademanns Projektskizzen, Korrespondenzen, Drehbuchfassungen, Probeaufnahmen, Tagebuchnotizen, Fotografien, eine akribische Sammlung von Rezensionen, Interviews und ähnliches aus einem Zeitraum von fast 60 Jahren umfasst. Anhand des vorliegenden Nachlassmaterials soll konkret nachvollzogen werden, wie das Zusammenspiel diverser Akteure, Faktoren und Strukturen dazu führte, dass ein bestimmtes Segment des seriellen Unterhaltungsprogramms so gesendet wurde, wie es gesendet wurde, warum andere Optionen nicht zustande kamen und wie dynamisch oder statisch die Entwicklung der Serien dabei war.

Hierbei stehen wir vor einigen theoretisch-methodologischen wie praktisch-methodischen Herausforderungen, die nicht nur generell damit zu tun haben, geeignete Selektions- und Systematisierungskriterien für das Material festzusetzen, sondern ebenso sehr viel spezieller mit der Frage nach dem prekären (Doppel-)Status des Archivs einerseits als Quelle zum Nachvollzug der übergreifenden Arbeitsprozesse und Netzwerkstrukturen, andererseits als strategisches Mittel eines Akteurs zur Steuerung des Arbeitsprozesses, der Netzwerkbindungen wie auch deren selektiven Aufarbeitung im Nachhinein. Ebenso gilt es, die Frage zu klären, wie das Zusammenspiel menschlicher und nicht-menschlicher Akteure in den Blick zu nehmen sein könnte. Ganz zu schweigen von dem Problem, angemessene Mittel und Werkzeuge zur Aufarbeitung und Visualisierung großer Datenmengen zu finden bzw. zu erarbeiten.

Gerne würde ich das Projekt in meinem Beitrag kurz skizzieren und insbesondere die damit verbundenen methodologischen und methodischen Herausforderungen beleuchten.

13) **Theodor Frisorger & Dennis Göttel** (Universität zu Köln)

Das Making-of als Quelle historischer Filmproduktionsforschung

Ausgangspunkt ist die methodische Herausforderung historischer Forschung zu Medienindustrien und Filmproduktion. Während die Production Studies in den vergangenen Jahren ein Set an soziologischen und ethnografischen Zugängen zur Analyse von zeitgenössischen Produktionskulturen eröffnet haben, muss die historische Forschung nicht zuletzt auch auf visuelle Artefakte als Quellenmaterial zurückgreifen, um Produktionsprozesse zu rekonstruieren.

Als wichtige Quelle historischer Produktionsforschung muss neben z.B. Drehbüchern, Treatments, Kostentabellen, Drehberichten oder Setfotografien auch das Making-of verstanden werden. Doch gerade dem Making-of wird von Seiten der Production Studies häufig mit Skepsis begegnet (Vonderau 2013). So liegt der Fokus bisheriger filmwissenschaftlicher Forschung zum Making-of auf der Analyse der Inszenierungsmodi kreativer Arbeit und der Kritik an der Verschleierung realer Produktionsverhältnisse (Hediger 2005). Die Instrumentalisierung für das Marketing und die Einbindung in kulturindustrielle Wertschöpfungsketten disqualifizieren, so der Vorbehalt, das Making-of als valide Quelle für Produktionswissen.

Der Vortrag will die ökonomische Funktion des Making-ofs nicht ausradieren, aber eine allzu monolithische Vorstellung vom Making-of als geschönte filmindustrielle Selbstdarstellung problematisieren - nicht zuletzt vor dem Hintergrund, dass sich vor Einführung der DVD ein Großteil der Featurttes fernseh-journalistischer Berichterstattung verdankte. Bezogen auf Methoden der Produktionshistoriografie muss es darum gehen, das Making-of als spezifische Wissensform über Affektivierung von Arbeitsprozessen zu diskutieren.

Dennis Göttel (Juniorprofessur für die Geschichte und Geschichtsschreibung der technischen Bildmedien, Universität zu Köln/Vertretungsprofessur für die Kulturgeschichte des Wissens, Leuphana Universität Lüneburg) und Theodor Frisorger (wissenschaftlicher Mitarbeiter, Universität zu Köln) arbeiten an einem Forschungsprojekt zur filmischen Produktionsforschung und zur Gattungsgeschichte des Making-ofs. Im Sommersemester 2019 wird zudem an der Universität zu Köln die Ringvorlesung Produktionsforschung zu Film und Fernsehen stattfinden.